

Jana Tilk
Dr. med. dent.

Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines longitudinalen Moduls zur Förderung affektiver Kompetenz innerhalb des Studiums der Zahnheilkunde

Geboren am 02.02.1982 in Sofia
Staatsexamen am 27.11.2007 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Mund-, Zahn-, Kieferheilkunde
Doktorvater: Prof. Dr. med. dent. M. Schmitter

Das Berufsbild des Zahnarztes unterliegt stetigen Veränderungen, was nicht ohne Auswirkung auf die zahnmedizinische Ausbildung bleiben kann. Bislang wurden im Studium der Zahnmedizin die Entwicklung kommunikativer und sozialer Kompetenzen für das eigene Handeln und die Sensitivität für die Sicht des Patienten zugunsten der Vermittlung hochspezifischer kognitiver Fachkenntnisse und manueller Fertigkeiten vernachlässigt. Die Forderung nach der Entwicklung affektiver Skills als eine Basiskompetenz der Zahnmediziner im Rahmen der Weiterentwicklung der zahnmedizinischen Lehre in Deutschland erforderte die inhaltliche Neustrukturierung des Curriculums des Zahnmedizinstudiums mit der Integration innovativer Lehrmethoden. Neben den Fähigkeiten zu untersuchen, zu diagnostizieren und zu behandeln sollten Studierende so frühzeitig an die Aneignung sozialer und kommunikativer Kompetenzen herangeführt werden, woraus eine bessere und kompetentere Versorgung der Patienten resultieren sollte. Im Rahmen des Heidelberger Curriculum der Zahnheilkunde „HeiCuDent“ wurde die Entwicklung, Implementierung und Evaluation des neuen Unterrichtsmodells „Zahnmedi-KIT“ zur Förderung affektiver Kompetenzen innerhalb des Studiums der Zahnheilkunde in der vorliegenden Pilotstudie wissenschaftlich begleitet.

Zahnmedi-KIT ist ein Kommunikations- und Interaktionstraining, das durch Vorlesungen, Rollenspiele mit standardisierten Patienten und konstruktivem Feedback dem Erlernen kommunikativer und interaktiver Fähigkeiten der Studierenden dient. Innerhalb der randomisierten, kontrollierten Pilotstudie wurden insgesamt 62 Studierende über 2 klinische Semester hinweg beobachtet, wovon 29 Studierende der Interventionsgruppe und 33 Studierende der Kontrollgruppe angehörten. Alle Teilnehmer erhielten die gleiche Zahl an Unterrichtsstunden zu vier Einheiten mit der Dauer von jeweils 45 Minuten, wobei die

Interventionsgruppe das Kommunikationstraining absolvierte, während die Kontrollgruppe an traditionellen Vorlesungen teilnahm. Zur Unterrichts- und Lernerfolgsevaluation wurden vier verschiedene Instrumente eingesetzt. Die subjektive Lernerfolgsüberprüfung mittels Selbsteinschätzungen im Prä-/Post – Vergleich zeigte eine erste realistische und verbesserte Selbsteinschätzung der Studierenden beider Gruppen bezüglich der kommunikativen und interaktiven Fähigkeiten, wobei für die Kontrollgruppe der Erwerb eher kognitiver Inhalte und für die Interventionsgruppe ein höherer Zuwachs affektiver Kompetenzen festgestellt werden konnte. Eine objektive Erfassung des Lernerfolgs erfolgte mittels einer Prüfung (Mini-CEX) und der Erhebung der Patientenzufriedenheit der von den Studierenden beider Gruppen behandelten ersten Patienten. Die Prüfung konnten alle Studierenden der Interventionsgruppe erfolgreich absolvieren, während 2 Studierende der Kontrollgruppe die erforderliche Mindestpunktzahl nicht erreichten. Auch in der objektiven Prüfung ergaben sich konkrete Hinweise auf einen größeren Zuwachs affektiver Kompetenzen auf der Verhaltensebene für die Interventionsgruppe. Bei der Erhebung der Patientenzufriedenheit wurden den Studierenden beider Gruppen sehr gute affektive Fähigkeiten attestiert. Weiterhin wurden die Veranstaltungen in einer Unterrichtsevaluation seitens der Studierenden beurteilt. Dabei zeigten die Ergebnisse eine mittlere Akzeptanz der Studierenden und ein tendenziell gutes Gesamturteil für die Veranstaltung Zahnmedi-KIT. Die Ergebnisse des vorliegenden explorativen Pilotprojekts zeigen die Wirksamkeit und Eignung des durch Schauspieler unterstützten Kommunikations- und Interaktionstrainings Zahnmedi-KIT. Durch diese neue Lehrform konnte im Vergleich zur Vorlesungsveranstaltung die Domäne der affektiven Kompetenzen deutlicher beeinflusst werden, was sich insbesondere in der Verbesserung der Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten der Studierenden der Interventionsgruppe zeigte. Da die Patientenzufriedenheit vor allem von der Qualität der Kommunikation beeinflusst wird und Studierende und Patienten beiderseitig davon profitieren, erscheint die Weiterentwicklung entsprechender Lehrmodule und deren konsequente Implementierung als empfehlenswert. Dabei sollten Art, Umfang und Dauer der Unterrichtseinheiten auf Grundlage der vorliegenden Untersuchung diskutiert und erweitert werden um eine erhöhte Wirksamkeit und eine gewünschte Kompetenzzunahme zu gewährleisten. Insgesamt gesehen stellt das Kommunikations- und Interaktionstraining in der hier aufgezeigten Form eine gute Grundlage für die Poweranalyse künftiger Studien dar.